

Innenleben einer Windkraftanlage

FH und Infineon starten zweites gemeinsames Projekt

Soest/Warstein – Die Aufgabe, die er seinen Studenten stellt, fasst Prof. Dr.-Ing. Christian Stumpf in drei Worten zusammen: „Es muss knallen.“ Nein, er hat sie nicht aufgefordert, für die nächste Silvesterparty seines Fachbereichs Maschinenbau-Automatisierungs-technik die weltbeste Rohrbombe zu basteln. Natürlich verwendet er das Verb „knallen“ in jener umgangssprachlichen Bedeutung, die der Duden mit „grell, auffallend sein und in die Augen stechend“ umschreibt.

Stumpf steht vor rund 60 Studenten der Studiengänge Design- und Projektmanagement, Maschinenbau und Digitale Technologien, zusammen mit seinem Kollegen Dominik Glinka und zwei Vertretern des Unternehmens Infineon, das in Warstein Leistungshalbleitermodule entwickelt und anfertigt, die in Anwendungen wie Wind- und Solarenergie, Elektromobilität und Industrie eingesetzt werden. Und dazu sollen die Studenten nun beitragen.

Studenten erhalten zwei Aufgaben

Zum zweiten Mal arbeiten Infineon und der Soester Standort der Fachhochschule Südwestfalen Hand in Hand zusammen. Schon im vergangenen Jahr stellten sie die jungen Leute vor eine vergleichbare Aufgabe, sie sollten ein interaktives Modell entwickeln, das energieeffiziente Produkte und Technologien von Infineon anschaulich und kreativ visualisieren sollte. Damals wurde dies noch als Wettbewerb unter zwei interdisziplinären Teams ausgetragen. Diesmal hingegen teilen sich die Studierenden auf zwei Aufgaben auf, vor die ihre Lehrbeauftragten und die beiden Unternehmenssprecher Jörg Malzon-Jessen und Marius Koch sie jetzt stellen.

Erneut geht es um Modelle. Das eine soll das Innenleben



Sie stellen die Studenten vor eine Herausforderung, aber vor keine unlösbar Aufgaben: Dominik Glinca (links) und Prof. Dr.-Ing. Christian Stumpf (rechts) von der FH und die Infineon Unternehmenssprecher Jörg Malzon-Jessen (Zweiter von links) und Marius Koch.

KLAUS BUNTE



Jörg Malzon-Jessen zeigt auf die Luftaufnahme des Infineon-Geländes. Die gilt es für die eine der beiden Studentengruppen, als dreidimensionales Modell umzusetzen. KLAUS BUNTE

der Gondel, also des Maschinenhauses einer Windkraftanlage darstellen, plus Mast und Rotor. Stumpf: „Aber das muss gut aussehen. Es geht nicht so sehr darum, wer das pfiffigste Planetenradgetriebe baut oder das letzte Fitzelchen aus der Welle herausholt, sondern darum, ein sehr wertiges Modell für einen Showroom zu schaffen.“ Digitalisierung spielt dabei eine große Rolle: „Ihr sollt

jetzt nicht hergehen und einen Kippschalter für 1,95 Euro kaufen und den wie an einer Modelleisenbahn aus den Achtziger Jahren hart verdrahten, damit dann irgendwo im Lokschuppen das Licht angeht. Das ist halt keine digitale Technologie.“ Nein, das Modell soll über ein Tablet bedienbar sein. Hier kommen also auch die jungen Leute vom Studiengang Design- und Projektmanagement

ins Spiel, die sich Gedanken dazu machen sollen, wie sie auch die Bedienung möglichst attraktiv für Infineons Besuchergruppen machen. Angetrieben werden soll das Windrad allerdings nicht, „indem Ihr da einen Föhn in die Vitrine hängt, sondern durch einen versteckten Elektromotor“.

Vor einer ähnlichen Herausforderung steht die zweite Gruppe, die ein Standortmodell von Infineon anfertigen soll. Die einzelnen Teile der dreidimensionalen Übersicht über Gelände und Gebäude sollen ebenfalls über Touchscreens anzusteuern sein und aus lichtdurchlässigem Kunststoff bestehen, um sie von unten anleuchten zu können. Ein Monitor samt Lautsprechern soll Infos zu den angesteuerten Elementen vermitteln.

Beiden Modellen soll gemeinsam sein, dass der Slogan „Energiewende Made in Warstein“ zum Ausdruck gebracht wird. Denn hinter dem Projekt

stecke nicht einfach nur der Wunsch, etwas nett anzusehendes für das Foyer zu haben. Marius Koch: „Unsere Produkte sind recht erkläungsbedürftig, weil man sie eben einfach im Alltag in der Anwendung nicht sieht. Und deswegen fehlen uns solche Modelle, um den vielen Besuchergruppen, die wir empfangen, verdeutlichen zu können: So, da sitzt das Modul und diesen Job macht es. Oder um den Besuchern die Dimensionen unseres Geländes zu veranschaulichen. Von daher ist dieses Projekt echt eine richtig coole Sache, auch aus unserer Sicht, weshalb wir das intensiv begleiten. Und wenn dabei etwas Gutes herauskommt, dann wird das auch für uns einen sehr großen Mehrwert bieten.“

Zeit haben die Studenten bis zum Tag der Abschlusspräsentation am 1. Juli – und ihre Ergebnisse fließen auch in die Prüfungsleistung ein.

KLAUS BUNTE